

# Biolandbau – Luxus oder Überlebensstrategie?

Das traditionsreiche Hilfswerk Swissaid fördert den Biolandbau auf der ganzen Welt und setzt sich für lokale und regionale Vermarktung ein.

**Tina Goethe.** Bio ist gut. Für mich und Dich. Will das wirklich jemand bestreiten? Bio ist nicht nur für den Einzelnen/die Einzelne gesünder. Der Biolandbau leistet auch wichtige Beiträge zur Lösung globaler Krisen wie Hunger, Umwelterstörung, Klimaerwärmung und Energieknappheit. Und dennoch ist eine systematische Ökologisierung der Landwirtschaft noch lange nicht in Sicht. Zu stark sind die wirtschaftlichen Interessen derjenigen, die mit der chemie- und energieintensiven Landwirtschaft gutes Geld verdienen. Aber auch unter EntwicklungsexpertInnen bleiben Zweifel: kann man es sich angesichts knapp einer Milliarde Hungernder und einer wachsenden Weltbevölkerung leisten, die industrielle Landwirtschaft durch ökologische Anbaumethoden zu ersetzen? Bio sei teuer und produziere schlicht zu wenig, so die kritischen Stimmen, die im Biolandbau ein Luxusphänomen sehen. Die Situation in Europa zeige, der Biolandbau bediene lediglich einen Nischenmarkt für ein kaufkräftiges Publikum.

## Bio wächst im Süden

Ein Blick auf die Zahlen belehrt eines Besseren. Denn das grosse Wachstum im Biolandbau findet in den Ländern des Südens statt, wie ein Bericht des Forschungsinstituts für biologischen Landbau FiBL und des internationalen Bio-Dachverbands IFOAM zeigt. Zwischen 2008 und 2009 stieg die biologisch bewirtschaftete Fläche in Afrika um 20 Prozent auf rund eine Million Hektar, in Asien um sieben Prozent auf 3,6 Millionen

Hektar an. 80 Prozent der Bioproduzenten weltweit leben in Entwicklungsländern, 677'000 sind es in Indien, dann folgen Uganda, Mexiko, Äthiopien und Tansania. Italien kommt als erstes europäisches Land auf Platz sieben. Berücksichtigt wurden dabei nur zertifizierte Betriebe. Die Zahl der Bauernfamilien, die zwar bewusst nach biologischen Prinzipien produzieren, dieses aber nicht offiziell zertifizieren lassen, ist schwer zu schätzen, liegt aber viel höher. Einen Anhaltspunkt bietet eine umfangreiche Studie aus dem Jahr 2006. Allein für das östliche Afrika weist die Studie 57 Projekte auf, die ca. zwei Millionen Hektar Land umfassen – doppelt so viel Fläche, wie der zertifizierte Anbau in ganz Afrika hat.<sup>1</sup> Während die zertifizierten Biobetriebe für die Märkte in Europa und Nordamerika produzieren, beliefern die sogenannten informellen Biobäuerinnen und -bauern die lokalen Märkte und produzieren für den Eigenbedarf. Damit haben sich zwei unterschiedliche



*Ilda auf ihrem Land.*

Foto: Swissaid

Welten des Biolandbaus entwickelt. Die globalisierte Produktionskette des zertifizierten Anbaus steht meist im Mittelpunkt der Debatte über die Zukunft der (Bio-) Landwirtschaft, sei es als verheissungsvoller Entwicklungspfad für Bauernfamilien in Entwicklungsländern, sei es als gefährliche Festschreibung von Abhängigkeits- und Ausbeutungsverhältnissen. Denn kann der Biolandbau seinen Prinzipien noch gerecht werden, wenn Kleinbauernfamilien grossen Firmen zuarbeiten müssen, die möglichst billige Produkte für europäische Supermärkte produzieren lassen? Wie steht es um den Erhalt der Biodiversität, wenn Bio auf monokulturellen Plantagen stattfindet? Andererseits ist es ja trotz allem besser, wenn die grossen Firmen biologisch produzieren lassen und kleinbäuerliche ProduzentInnen über die Bio-Cash Crops ihre Einkommen verbessern können. Ungerechte Handelsbeziehungen kann eine bestimmte Produktionsform jedoch nicht aufheben. Für die Politik, die Grossverteiler und die KonsumentInnen in der Schweiz entbindet ein Biolabel daher nicht von der Verantwortung, für faire Handelsbeziehungen und die Einhaltung von Menschenrechten. Neben Bio braucht es für echte Nachhaltigkeit eine Priorität für saisonale, lokale und fair gehandelte Produkte.

## Die andere – unsichtbare – Welt des Biolandbaus

Die andere, informelle Welt des Biolandbaus, wird in dieser Debatte oft übertönt. Obwohl sie glo-

bal gesehen eine viel grössere Rolle spielt. Dabei geht es um Betriebe, die, angepasst an ihr jeweiliges geografisches, klimatisches, ökonomisches und sozio-kulturelles Umfeld, Methoden entwickeln, lernen und anwenden, um die Bodenfruchtbarkeit zu steigern, die Pflanzen gegen Krankheiten und Schädlinge zu schützen, die Vielfalt von Pflanzen und Tieren auf und um Hof und Feld zu erhalten und gesunde Lebensmittel zu produzieren. Und weil die Kosten für chemischen Dünger und Pestizide wegfallen, verbessert sich auch dort die Einkommenssituation für die Bauernfamilien, wo Bioprodukte nicht besser bezahlt werden als konventionelle. Von einer Reduktion der Kosten profitieren diejenigen, die vor der Umstellung auf Bio chemie-intensiv produziert haben. Umgekehrt können Bauernfamilien, die auch vorher ohne chemischen Dünger produziert haben, über die Anwendung von Biomethoden ihre Erträge oft deutlich steigern wie zahlreiche Studien zeigen.

Für SWISSAID ist es vor allem diese Form der agrar-ökologischen Produktion für lokale Märkte, die Anlass zur Hoffnung gibt, dass Hunger biologisch abbaubar ist. Wenn Bäuerinnen und Bauern im Süden wie im Norden nach den biologischen Prinzipien der Ökologie, Sorgfalt, Gesundheit und Gerechtigkeit<sup>2</sup> produzieren dürfen und diese Produkte zu fairen Preisen verkaufen können, ist das kein Luxus sondern – angesichts der bedrohlichen globalen Krisen – sowohl für Mensch und Umwelt schlicht die beste Überlebensstrategie. ●

<sup>1</sup> Pretty et al. (2006): Resource-conserving agriculture increases yields in developing countries. *Environmental Science & Technology*, 40, 4, pp. 1114-1119.

<sup>2</sup> Prinzipien des Ökolandbaus von IFOAM: [http://www.ifoam.org/sites/default/files/poa\\_folder\\_german.pdf](http://www.ifoam.org/sites/default/files/poa_folder_german.pdf)